

## Zufchrift eines ehemaligen Kriegs- gefangenen.

Von einem Kriegsgefangenen gewesenen Offizier erhalten wir folgende Zufchrift:

„In Ihrer Nummer vom Samstag den 15. d. brachten Sie eine Mitteilung der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien, welche sich unter dem Titel „Unsere Kriegsgefangenen in Italien“ gegen „vollkommen unrichtige, unwahre Gerüchte“ über die Lage der österreichischen Kriegsgefangenen in Italien richtet. Nun hatte ich aber selbst das Mißgeschick, in italienischer Kriegsgefangenschaft gewesen zu sein, aus der ich am 31. Jänner 1919 als Invalider heimgeschickt wurde. Ich bin also in der Lage, genaue Angaben machen zu können, und ich bitte Sie, meine Mitteilungen als gebührende Antwort auf die italienische obengenannte Nachricht in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen.“

Ich wurde am 8. November abends vor Trient gefangen. Auf alle Unbill der ersten Zeit gehe ich erst nicht ein, sondern hebe nur das Aergste heraus: Wir wurden von Trient bis Borghetto sul Udige im Fuhrmarsch befördert, in Märschen, die durch mehrtägige Freilager (ohne Decken) unterbrochen waren. In dieser Zeit wurden uns alle Waffen, aber auch alle Trieder, Büffolen, photographischen Apparate abgenommen, auch alle Rasiermesser, welche als „Waffe“ zählten. In Borghetto waren wir am 15. November, und am selben Abend bereits nach einem Viehwagentransport in Verona.

Dabei führen täglich leere Autos von Trient nach Verona, da durften wir nicht einsteigen, sondern nur toborengeschmückte österreichische Ueberläufer!

In Verona lagen wir bis 22. November am Steinsüßboden einer einseitig offenen Schießhalle (San Broccollo). Dort wurden zunächst alle Slawen von den deutschen Offizieren getrennt. Dann wurden wir in Gruppen zu 30 bis 40 Offizieren zur Entlausung geschickt. Als die erste Gruppe zurückkam, brachten sie nur das mit, was sie am Körper trugen; die tschecho-slowakische Bewachungsmannschaft im Bad mußte auch Leibesuntersuchung abhalten und hatte alles Bargeld, alle Reservewäsche, -Schuhe und -Kleidung, selbst Uhren beschlagnahmt. Es wurden gleich zwei ältere Herren zur Beschorbeführung aus Lagerkommando abgesandt. Am anderen Tage teilte uns ein italienischer Major mit, daß dieses Vorgehen wegen des Barbarismus der österreichischen Offiziere anbefohlen worden war, die lieber die kostbaren Trieder und photographischen Apparate an der Steinmauer zerschlugen, als selbe wohlbehalten abzuführen. Trotzdem wurde die tschecho-slowakische Mannschaft abgezogen. Unsere Entlausung bestand dann in einem Uebernachten am Boden von schmutzstarrenden Rasematten und in einem Tröpfersbad, je nach Belieben, anderen Tages. Nach einem Triumphzug durch das Weichbild der Stadt kamen wir 600 Offiziere ins Costell S. Pietro. Dort waren wir wenigstens in geschlossenen Räumen bis 6. Dezember. Dafür wurde uns verboten, österreichisches Geld in Lire zu wechseln, und es erging der Befehl, alles österreichische Geld gegen Quittung abzuführen. Viel von uns nähten das Geld ein, viele führten es gegen Quittung ab, noch mehr aber suchten bei der italienischen Wachmannschaft noch rasch vor der angebrohten Leibesvisitation ihr Geld im Kurse 100 Kronen = 20 Lire einzumwechseln. Da erklärte der Lagerkommandant, ein italienischer Hauptmann, er wolle uns behilflich sein und rasch noch einen Betrag einwechseln im Kurse von 100 Kronen = 30 Lire, dem jetzigen Kurse, wie er sagte. Man lieferte ihm 210.000 Kronen ab, die er in Lire einwechselte, dann mußte alles restliche österreichische Geld abgeliefert werden und wir wurden in Viehwagen ins „ständige Lager“ nach Riccione (bei Rimini) geschafft. Auf der Durchfahrt erfuhren wir bei der amerikanischen Hilfsstelle des Weißen Kreuzes in Bologna am Bahnhofe, daß der Kurs 100 Kronen = 40 Lire stehe! — In Riccione kamen wir, anstatt in ein ständiges Offizierslager, in Zelte für je 4 Leute, mit einem Arm voll Stroh als Unterlage. Dort mußten wir während der ganzen Regenzeit vom 6. Dezember bis 22. Dezember vegetieren, bei einem Grundwasserstand vom Meere her, welcher bis kaum einen halben Meter bis unter unser Lagerstroh emporstieg. Am 22. Dezember wurden wir endlich in Fischerhütten, in zwei Gasthäusern und in einem fürchterlich zugigen Flugzeugschuppen untergebracht. Durch die Nässe und schlechte Verpflegung wurden viele von Bronchialkatarrh und von Magenübel befallen, und so verbrachte ich z. B. den Weihnachts-

abend von 1918 fiebernd, mit Gelbsucht, unter allen verfügbaren Decken vergraben, im nasskalten, nicht heizbaren Zimmer. Bezugnehmend auf die zwei Offiziersgruppen zu je 30 bis 40 Herren, die in den beiden Gasthäusern des Ortes untergebracht waren, erschienen bereits Mitte Jänner 1919 eine Anfrage eines Abgeordneten im „Popolo“ und auch ein Artikel im „Resto del Carlino“, wie so österreichische Gefangene in Hotels und nicht in Zelten untergebracht sein können, während doch die gefangenen Italiener bei den Barbaren in bekannt grausamer Weise behandelt wurden. In drei Tagen war bereits der Abmarschbefehl für das ganze, 600 Offiziere umfassende Lager da, und am 19. Jänner wurden alle von Riccione in fünftägiger Bahnfahrt nach Milazzo auf Sizilien befördert. Man hatte zum Transport Personenzüge 3. Klasse zugelegt, als es aber bei einem ehehaften Regenturm endlich zur Abreise kam, waren wieder nur untaubere Viehwagen, ohne ein einziges Brett als Sitzgelegenheit, bereitgestellt! Ungefähr 20 Herren mit irgendeinem Lungenleiden, darunter auch ich,

wurden nicht nach Sizilien geschickt, sondern zum Comosee und sodann heimwärts. Vorerst möchte ich noch einiges hervorheben: Die Unterbringung der gefangenen deutschösterreichischen Mannschaft zuerst in Verona war höchst einfach: Freilager, höchstens Zeltlager, bei Neuschnee und gänzlich mangelhafter Ernährung, so daß täglich viele mit Erfrüerungen ins Spital mußten. Alle gefangenen Offiziere des Veroneser Lagers haben schriftlich, bekräftigt durch alle Unterschriften, um Befähigung der gesundheitlichen Zustände des Mannschafts- und Offizierslagers durch einen Delegierten des internationalen Roten Kreuzes. Das Schriftstück wurde nach italienischem Dienstreglement als Menterei bezeichnet und daher zurückgewiesen.

Anfang Jänner 1919 bekamen wir endlich für die aller-  
nichtigsten Reinigungsarbeiten im Lager 100 Infanteristen nach Riccione zugewiesen — die Leute waren so entsehrlich abgemagert und entkräftet, der Prozentsatz an Kranken so groß, daß auf Veranlassung des österreichischen Arztes ein Teil unserer fargen Menage den Leuten überwiesen wurde und ihnen auch der Reinertrag einer Selbstanmlung zur Menageverbesserung zugewiesen wurde. Nach Aussage eines österreichischen Regimentsarztes sei der Gesundheitszustand der 100 Mann derartig gewesen, daß er nicht allzu vielen eine sichere Heimkehr vorherzagen konnte.

Unsere „reichliche“ Nahrung bestand in einem Schöpfstöffel voll Reissuppe um halb 11 Uhr vormittags, in der man häufig Würmer fand, und in einem Schöpfstöffel voll Maccaronisuppe um 4 Uhr nachmittags. Jeden zweiten Tag gab es mittags ein Stückchen Fleisch. Die Menageverteilung fand im Freien statt; wir stellten uns in langer Reihe mit den Blechschalen an und mußten nach erhaltenem Schlangensfraß die Suppe auch im Freien, auf Steinhäufen sitzend, löffeln. Dort führte die Eisenbahulinie Bologna-Ancona vorbei, und so kam es, daß wir dann von jedem italienischen Truppentransport mit Schmä- und Pfärrufen, Pfiffen und Schimpfworten bedacht wurden. Das war zu Ende Jänner 1919 noch genau so der Fall, wie im November 1918. Wir wurden also dann nach Como geschafft und erfuhren dort, daß wir gleich weiter nach Oesterreich befördert würden. Wir bekamen das Geld zurückbezahlt, daß wir in Riccione gegen Quittung abgeführt hatten. Das Geld, welches in Verona abgeführt worden war, sahen wir nicht wieder. Man erbot sich noch, unser italienisches Geld in österreichisches Geld zu wechseln, aber nur zum Kurse von 1 Lire = 1 Krone. Da dankten wir alle herzlich. Wir kehrten dann über die Schweiz nach Innsbruck und Oesterreich heim und waren nördlich des St. Gotthard angehalten, überrascht, daß uns die Leute zuwinkten und nicht „Psui!“ riefen, und daß in Zürich und Schaffhausen uns liebenswürdige Abordnungen am Bahnhof erwarteten.“

Altmarkt  
26. II. 1919

W  
a

481